

Wandel in der Agrarstruktur Bruneis

Agrarian change in Brunei

von Johannes C. Franz*

1. Einführung

Zentral an der Nordwestküste der Insel Borneo gelegen, hebt sich das Sultanat Brunei heute nicht unwesentlich von den anderen Staaten Südostasiens ab. Als britischer Schutzstaat mit innerer Autonomie wird Brunei erst Ende des Jahres 1983 seine volle Unabhängigkeit erlangen – ganz gegen seinen Willen und damit im Gegensatz zu den anderen ehemals kolonialen Staaten dieser Region.

Gemessen an seiner Bevölkerung von heute etwas mehr als 200 000 Einwohnern und einer Staatsfläche von nur 5765 qkm, etwa der doppelten Größe Luxemburgs, scheint dieses Land eher zu den unwichtigen Staaten der Erde zu zählen. Betrachtet man hingegen das Pro-Kopf-Einkommen im internationalen Vergleich, so muß man feststellen, daß Brunei heute zu den wohlhabendsten Staaten der Welt gerechnet werden muß. So gemessen liegt es weit vor allen Staaten Südost- und Ostasiens, lediglich vergleichbar mit den Ölstaaten des Nahen Ostens. Auch die jährlichen Steigerungsraten übertreffen die Industrieländer bei weitem.

Diese wenigen Daten machen deutlich, daß Brunei in Südostasien eine Sonderstellung einnimmt. Das Sultanat verdankt dies seinen reichen Erdöl- und Erdgasvorkommen, die seit über fünfzig Jahren ausgebeutet werden. Aber erst mit dem gewaltigen Anstieg der Rohölpreise in den vergangenen Jahren hat sich der Reichtum des Landes fast sprunghaft vergrößert. So hat sich Brunei heute zu einem Wohlfahrtsstaat gewandelt, wie er in der Region wohl einmalig ist. Der Wandel ist tiefgreifend und hat auch Auswirkungen auf die Landwirtschaft gehabt, wie sich das heute ganz deutlich in der Landschaft manifestiert.

*) Dr. Johannes C. Franz, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Anschrift: Lange Gasse 20, Postfach 3931, D-8500 Nürnberg 1

2. Die Bedeutung und Lage der Landwirtschaft

In den vergangenen Jahren ist in Brunei die Bedeutung der Landwirtschaft ständig zurückgegangen. Heute arbeiten nur noch etwas mehr als zwei Prozent aller Beschäftigten im primären Sektor – ein äußerst geringer Prozentsatz für ein Entwicklungsland. Noch 1960 waren weit mehr als ein Drittel aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig. Wurden im Jahre 1966 noch 2,5% des Bruttosozialproduktes in der Landwirtschaft erwirtschaftet, so waren es zehn Jahre später nicht einmal mehr 0,5% und bis heute ist dieser Anteil noch weiter abgesunken.

Eine weitere Tatsache macht die Stellung der Landwirtschaft in Brunei recht deutlich: heute müssen weit mehr als die Hälfte des Nahrungsmittelbedarfes durch Importe abgedeckt werden. Dabei schwankt allerdings der Grad der Importabhängigkeit von Produkt zu Produkt, wie auch teilweise von Jahr zu Jahr. Beim Hauptnahrungsmittel Reis lag der Importanteil beispielsweise im Jahre 1975 bei etwas über 50 Prozent, wie aus der Tabelle 1 ersichtlich ist. Zwei Jahre später war der Anteil aber auf knapp 80 Prozent angestiegen. Eine Bedarfsdeckung an Grundnahrungsmitteln durch Eigenproduktion rückt von Jahr zu Jahr weiter in die Ferne. Allerdings spiegelt die Tabelle auch Ernteschwankungen infolge unbeständiger Witterung wider.

Stark rückläufig ist auch die landwirtschaftliche Nutzfläche, die Mitte der sechziger Jahre, damals ohnehin schon gering, noch 5 Prozent der Staatsfläche in Anspruch nahm. Bis heute hat sich dieser Wert halbiert. Zwei Gründe sind dafür anzuführen. Zum einen hat das schnelle Wachstum in der Ölindustrie und in Folge auch das Baugewerbe sowie gleichzeitig das starke Anwachsen des Dienstleistungssektors eine große Anzahl von ehemals landwirtschaftlichen Arbeitskräften in diese Bereiche abwandern lassen, da hier attraktivere Löhne und Gehälter geboten werden. Das hat mit dazu beigetragen, daß die Agrarproduktion in mehreren Bereichen stark zurückgegangen ist und der Export landwirtschaftlicher Güter nahezu zum Erliegen gekommen ist.

Ein zweiter Grund, der die Entwicklung der Landwirtschaft in Brunei stark beeinflußt hat, wenn nicht gar behindert hat, ist die Bodenpolitik des Landes. Nur 3,8% des Landes sind heute in Privatbesitz. Diese 22 000 ha umfassen aber nicht nur landwirtschaftliche Nutzfläche, sondern auch sonstige Flächen, z.B. für Wohnen, Handel und Gewerbe. Die natürliche Ressource Land ist damit äußerst knapp. Durch gesetzliche Bestimmungen wird sie zusätzlich noch knapper gehalten, mit der Folge, daß die Landpreise heute weit überhöht sind und sich neue landwirtschaftliche Betriebe schon aus diesem Grunde nicht etablieren.

Alles restliche Land ist Staatsland und der Verkauf von Staatsland ist seit 1954 buchstäblich zum Erliegen gekommen. Seither werden nur noch einjährige Lizenzen vergeben, mit der ein Stück Staatsland nur mit einer vorgegebenen Nutzung bearbeitet werden kann. Mitte der siebziger Jahre lag die so vergebene Fläche bei etwa 1500 ha. Diese Praxis verhindert jedoch ein mittel- oder langfristiges Disponieren, da die Erneuerung einer Lizenz nicht notwendigerweise garantiert wird. Investitionen, etwa für Bewässerungsanlagen, bleiben daher aus, auch auf die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit wird kaum geachtet.

Die landwirtschaftlichen Betriebe produzieren hauptsächlich für den Eigenbedarf, die Subsistenzlandwirtschaft überwiegt bei weitem. Auch die wenigen Nebenerwerbslandwirte bauen hauptsächlich für den Eigenbedarf an. Dazu kommen einige wenige Betriebe, die auf relativ kleinen Flächen rein kommerzielle Landwirtschaft betreiben, meist Chinesen, die dieses Land gepachtet haben, da für sie Landbesitz nicht erlaubt ist. Hauptanbauprodukte sind vor allem hochwertiges Gemüse, Obst und Früchte, teilweise wird auch Schweine- und Geflügelzucht betrieben.

Industrielle Landwirtschaft war bisher in Brunei fast überhaupt nicht vorhanden, lediglich drei Kautschukplantagen bestanden in der Nähe der Hauptstadt Bandar Seri Begawan. Sie litten permanent unter einem Mangel an Landarbeitern. Als Anfang der sechziger Jahre der Kautschukpreis fiel, schränkten sie ihre Produktion drastisch ein. Obwohl die Kautschukpreise auf dem Weltmarkt wieder angezogen haben, ist an eine Ausweitung der Produktion nicht zu denken, da einerseits die Plantagen völlig vernachlässigt wurden und zum anderen die Löhne für Landarbeiter so angestiegen sind, daß sie derzeit auf einem doppelt so hohen Niveau wie im benachbarten Sabah oder Sarawak liegen.

Tabelle 1: Importabhängigkeit von Reis (in t)

Jahr	Eigenproduktion	Import	Importanteil in %
1973	6115	11 000	64,3
1974	9766	11 700	54,5
1975	9882	10 574	51,7
1976	7230	10 750	59,8
1977	4260	16 270	79,5

Quellen: Brunei Statistical Yearbook 1974/75 ff, Abstract of Brunei External Trade 1973 ff

3. Neue Entwicklungen

Der ständig sinkende Eigenproduktionsanteil an Grundnahrungsmitteln und die damit vorhandene Abhängigkeit vom Ausland bereitete der Regierung von Brunei zunehmende Sorgen. Man begann daher im Landwirtschaftsministerium verschiedene Pläne auszuarbeiten, um die Eigenproduktion stärker in Gang zu bringen. Im folgenden sollen zwei Teilbereiche als Beispiel herausgegriffen werden.

3.1. Beispiel Reis

Im Dritten Entwicklungsplan (1975–1979) wird festgestellt, daß die Importabhängigkeit von Reis, der hauptsächlich von Thailand eingeführt wird, abgebaut werden soll und eine Selbstversorgung mit diesem Grundnahrungsmittel angestrebt werden soll. Dem stand bisher der niedere Reispreis im Wege, der einen vermehrten Anbau nicht attraktiv machte. Auch der importierte Reis wird von der Regierung stark subventioniert, um den Reispreis auf niedrigerem Niveau für alle erschwinglich zu halten. So beträgt der Preis heute drei Brunei-Dollar pro Gantang (etwa 1,20/kg) und seit 1968 wurde dieser Preis nicht mehr angehoben.

Aus diesem Grunde hat das Landwirtschaftsministerium nun einen Plan ausgearbeitet, um eine Selbstversorgung mit Reis zu erreichen. Das ‚Padi Project‘ sieht auf zwei staatlichen Farmen von 400 ha bzw. 2000 ha vor, Reis nach den modernsten Methoden anzubauen. Die erste Farm befindet sich in der Ebene von Mulaut, etwa 20 km westlich von Bandar Seri Begawan. Hier hat das Amt für Öffentliche Arbeiten im Frühjahr 1979 begonnen, das Land zu roden, teilweise zu planieren und Bund und Entwässerungskanäle anzulegen. In der Saison 1979/80 wurden zunächst etwa 100 ha mit der ‚Tampoi‘-Varietät gepflanzt. Der Ertrag war aber recht bescheiden mit etwa 18 dt/ha – im Vergleich zu Spitzenproduktionen von über 38 dt/ha auf kleineren Versuchsfarmen des Ministeriums. Dazu kam, daß während der Erntezeit recht schlechtes Wetter herrschte und die modernen Erntemaschinen kaum eingesetzt werden konnten. Ein großer Teil der Anbaufläche mußte daher in traditioneller Art arbeitsintensiv mit dem Schneidemesser geerntet werden. In der Saison 1980/81 werden etwa 180 ha mit der ‚Disubok‘-Varietät gepflanzt, die außerdem höhere Erträge erwarten läßt.

Die zweite Farm soll in der Nähe von Rambai am Tutong-Fluß auf einer Fläche von etwa 2000 ha entstehen, die heute noch mit tropischem Regenwald bestanden ist. Auch diese Farm soll soweit möglich mechanisiert werden und ebenfalls vom Landwirtschaftsministerium in eigener Regie betrieben werden.

Interessant an beiden Farmen ist die Tatsache, daß es sich hier um Staatsfarmen handelt, die das Grundnahrungsmittel Reis produzieren sollen. Diese Betriebsform in der Landwirtschaft ist eigentlich eher für die Staatshandelsländer charakteristisch, wo auf Produktionskosten nicht oder kaum geachtet wird, um das „Produktions-soll“ zu erfüllen. Hier in Brunei sind es die Folgen des Wohlfahrtsstaates, die einen niederen Reispreis für wünschenswert erachten, damit niemand zu hungern braucht.

3.2. Beispiel Viehzucht

Eine andere Entwicklung zeichnet sich im Bereich der Fleischversorgung ab. Nach Fisch war das Fleisch der Wasserbüffel der Hauptlieferant von Protein in Brunei. Mit steigendem Lebensstandard konnte aber bald der Bedarf an Fleisch aus einheimischer Produktion nicht gedeckt werden. Man ging daher dazu über, Wasserbüffel als Schlachtvieh zu importieren. Bis 1970 erreichte der Anteil der eingeführten Wasserbüffel rund 70% aller Schlachtungen. Als weiterer Fleischlieferant kamen die einheimischen Rinder in Frage, die 1970 allerdings mit weniger als 10% aller Schlachtungen noch kaum ins Gewicht fielen.

Die einheimischen rotbunten ‚sapi padi‘, die zu den *bos taurus* gezählt werden, wurden nach dem Kriege mit einer Vielzahl unterschiedlicher Rinderrassen zu kreuzen versucht, ohne jedoch die gewünschten Zuchterfolge zu bringen. So wurden 1952 Bali-Rinder aus dem benachbarten Sarawak importiert, zwei Jahre später Rote Sindh aus Pakistan sowie Hereford und Illawaraa aus Australien, hinzu kamen 1968 noch Kedah- und Kelantan-Rinder aus Malaya.

Erst 1968 wurde in Sinaut eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt eröffnet, die von der Ölgesellschaft finanziert worden war. Hier begann man mit einheimischen Rindern und australischen Santa Gertrudis gezielt auf Fleisch zu züchten. Milch

für die menschliche Ernährung wird in Brunei nicht nachgefragt. Die Ergebnisse dieser Züchtungen waren zwar recht zufriedenstellend, doch eigneten sich diese Rinder nicht für die bäuerliche Viehhaltung, da in Brunei natürliche Weiden fehlen. So wurde diese Rasse von den Zuchtstationen des Landwirtschaftsministeriums übernommen und weiter mit ‚Brahman‘ und ‚Aberdeen Angus‘ gekreuzt. Diese Zuchtstationen verfügen über gerodetes Land, das mit aus Sabah und Sarawak eingeführten Grassorten bestanden ist. Zusätzlich werden verschiedene Bambusarten als Kraftfutter verwendet.

In der Zwischenzeit hat sich hier der einheimische Geschmack gewandelt. Heute werden weniger Wasserbüffel als Rinder geschlachtet und die Nachfrage nach Rindfleisch steigt beständig weiter an, wie Tabelle 2 zeigt. In den vergangenen Jahren wurde daher vermehrt Schlachtvieh aus Australien und Neuseeland eingeführt, teilweise importiert man auch tiefgefrorenes Rindfleisch.

Um von diesen Importen unabhängiger zu werden, gründete die Regierung zusammen mit der japanischen Mitsubishi Corporation die McFarm Ltd., ein Gemein-

Tabelle 2: Schlachtungen von Wasserbüffeln und Rindern

Jahr	Wasserbüffel	Rinder	Rinderanteil in %
1973	2949	243	7,6
1974	2209	248	10,1
1975	1515	1029	40,5
1976	939	2203	70,1
1977	1774	2349	57,0

Quelle: Brunei Statistical Yearbook 1977/78, Bandar Seri Begawan 1980

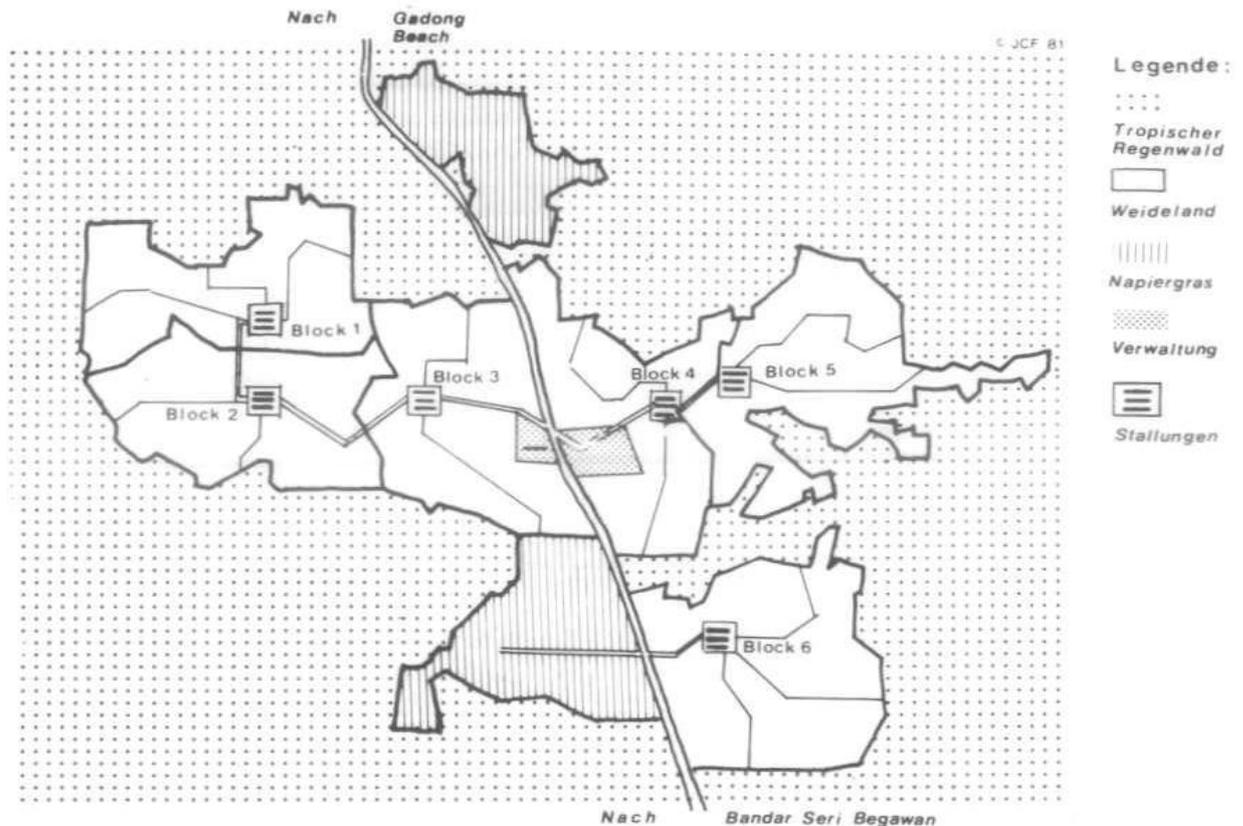
schaftsprojekt zur Rinderzucht. Es soll dazu beitragen, die Schlachtviehproduktion im eigenen Lande in den kommenden Jahren zu steigern. Etwa 10 Kilometer nördlich von Bandar Seri Begawan entstand auf einer Fläche von rund 160 ha die Tungku Cattle Farm. Das leicht hügelige Gelände wurde ab Ende 1978 zunächst von Urwald gerodet, danach teilweise planiert und drainiert. Die Farm ist, wie die Abbildung zeigt, in sechs Abteilungen (‚Blocks‘) zu je 20 ha eingeteilt, die mit Guinea-Gras (*Guinea sigunal*) bestanden sind. Diese Grassorte wurde aus Australien eingeführt und eignet sich besonders gut in diesem Klima zur Rinderweide. Damit die Grasnarbe nicht zu stark abgeweidet wird, ist jede der Abteilungen noch einmal in vier Unterabteilungen aufgeteilt. Jeweils eine dieser Unterabteilung wird beweidet, die drei anderen können sich währenddessen regenerieren. Je Abteilung werden 50 Kühe gehalten, die am Vormittag auf der Weide sind und am Nachmittag in den Stallungen, die in der Mitte jeder Abteilung gebaut wurden. Hier werden sie zusätzlich mit Napier-Gras gefüttert, das auf zwei weiteren Abteilungen im Norden und Süden der Farm ebenfalls auf je etwa 20 ha angebaut wird. Die Umtriebszeit für dieses Gras beträgt hier 45 Tage.

Neben den 300 Kühen besitzt die Farm noch 21 Bullen. Je zur Hälfte bestehen die Rinder aus australischen ‚Droughtmaster‘ und indischen ‚Red Brahman‘. Im April 1980 kam das erste Vieh an, die ersten Kälber wurden Ende August geboren. Ziel

ist es, hier pro Jahr etwa 200 Kälber zu produzieren, die dann im Alter von rund 10 Monaten an die lokalen Bauern zur weiteren Aufzucht oder direkt in die Schlachtereien verkauft werden sollen.

Auf der Farm sind heute 47 Personen beschäftigt. Das Management besteht aus vier Japanern, denen drei Sekretärinnen zugeordnet sind. 16 Arbeiter kümmern sich um das Vieh und 24 Arbeiterinnen besorgen das Mähen des Napier-Graslandes.

Abbildung: Die Tungku Cattle Farm nördlich von Bandar Seri Begawan. (Die unregelmäßige Abgrenzung der Farm ist durch das Relief bestimmt.)



4. Zusammenfassung

Die Bedeutung der Landwirtschaft hat in Brunei in den vergangenen Jahren stark abgenommen. Die Abwanderung von Bauern zu lukrativeren Verdienstmöglichkeiten im Baugewerbe und im Dienstleistungsbereich verminderte die einheimische Nahrungsmittelproduktion. Daher muß heute der überwiegende Teil von Nahrungsmitteln importiert werden. Um von dieser Einfuhrabhängigkeit etwas unabhängiger zu werden, hat sich die Regierung von Brunei dazu entschlossen auf zwei großen Staatsbetrieben das Grundnahrungsmittel Reis anzubauen und gleichzeitig in einem Gemeinschaftsunternehmen mit einer Privatfirma Rinderzucht in großem Stile zu betreiben. Brunei hofft auf diesem Wege eine Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln zu erreichen.

Summary

In the recent years the importance of agriculture decreased in Brunei considerably. Farmers and agricultural workers more and more took Government jobs and employment in the construction industry, where salaries are more attractive. This resulted in a shrinking home-production of food, that consequently had to be imported. The State desires now to become more self-sufficient in food production. Therefore two large padi schemes are now under development in Brunei, being undertaken by the Agricultural Department and at the same time a cattle project, being a Government/private industry joint venture. Brunei hopes to replace the amount of food imports from foreign countries gradually.

Literatur

FRANZ, J.C., 1980: Das Sultanat Brunei. Erdölreichtum und Entwicklungsprobleme (= Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Band 32), Selbstverlag, Nürnberg

GROOME, J. St. J. und S. SOO BOON ANN, 1977: The improving pattern of rice production in Brunei. In: Brunei Museum Journal 4 (1) 226–243

BRUNEI STATISTICAL YEARBOOK 1974/75 ff, 1976 ff, Economic Planning Unit, Bandar Seri Begawan

STATE OF BRUNEI, 1974 ff: Abstract of External Trade 1973 ff. Economic Planning Unit, Bandar Seri Begawan